

# Die ermordeten Patienten erhalten ihre Namen zurück

Vergangenheitsbewältigung in den Rheinische Kliniken: Es weht ein neuer Wind

**Bedburg-Hau. In den Rheinischen Kliniken erreicht die Auseinandersetzung mit den in der NS-Zeit ermordeten Patienten aus Bedburg-Hau eine neue Qualität. Derzeit wird in der Klinik mit Nachdruck an der Namensfassung der Opfer gearbeitet.**

Es war grauenvoll, was sich im März 1940 auf dem Klinikgelände abspielte: Innerhalb von vier Tagen wurden 1.632 Patienten mit Sonderzügen zu Todesanstalten gebracht, weil in der Klinik Platz für ein Marienlazarett geschaffen werden musste.

„Ich möchte, dass die Namen der Opfer präsent werden. Wir wollen ein Gedenkbuch erstellen“, sagt die ärztliche Direktorin Dr. Marie Brill. Schon fast ein Jahr ist eine Mitarbeiterin mit der Namensfassung beschäftigt. Wahrscheinlich noch bis zum Sommer dauern die aufwändigen Recherchen. Dann soll es eine würdevolle Gedenkfeier geben.

Den Anstoß dazu lieferte die Berlinerin Sigrid Falkenstein, die 2003 im Internet den Namen ihrer Tante Anna Lehnkering auf einer Liste von Euthanasieopfern fand. Die Spurensuche endete schnell in Bedburg-Hau. Im Alter von 21 Jahren wurde Anna Lehnkering 1936 in die damalige Provinzial- Heil- und

Pflegeanstalt Bedburg-Hau eingewiesen. Am 6. März 1940 wurde sie in die NS-Tötungsanstalt Grafeneck deportiert, wo sie wenig später ermordet wurde. Dieses Schicksal teilte sie mit über 10.000 Kranken.



Dr. Marie Brill, seit 2006 ärztliche Direktorin der Rheinischen Kliniken Bedburg-Hau.

Annas Geschichte hat Sigrid Falkenstein auf ihrer Homepage veröffentlicht. Ihr wichtigster Mitstreiter in Bedburg-Hau ist Heinz Oberbanscheidt aus Qualburg. Der ehemalige Schulleiter der St. Antonius-Grundschule ist heute noch wütend über die vielen Nichtreaktionen auf Ein-

gaben von Sigrid Falkenstein bei Behörden und amtlichen Stellen. Der 69-Jährige kämpft seit zwei Jahren darum, dass die Namen der Opfer publik gemacht werden: „Das Recht auf Namen und Würde von Menschen ist nicht zu erbitten, sondern einzufordern.“ Die Behörden sahen das anders und brachten Begriffe wie Datenschutz und ärztliche Schweigepflicht ins Spiel.

Sigrid Falkenstein hatte sich vor knapp vier Jahren auch an den damaligen Bedburg-Hauer Bürgermeister Hans Geurts gewandt und ihn darauf aufmerksam gemacht, dass in der Gedenkstätte in Grafeneck in einem Buch viele Namen von Opfern verzeichnet sind. „Leider gehören die Namen der ermordeten Patienten aus Bedburg-Hau auch 64 Jahre nach dem furchtbaren Geschehen immer noch nicht dazu“, schrieb sie dem Ex-Bürgermeister im Mai 2004. Und sie informierte Geurts über das Schicksal ihrer Tante Anna: „Wir können das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen, aber das Mindeste was wir tun können und wollen, ist, die Erinnerung an sie bewahren, um ihr so einen Teil ihrer menschlichen Würde zurückzugeben.“

Von Geurts hat Sigrid Falkenstein nie eine Antwort erhalten. Die Wende kam erst mit der personellen Erneuerung im Rathaus und in der Klinik. „Ich hatte den Eindruck, als ob sich durch den „Generationenwechsel“ in Bed-

burg-Hau der Wind gedreht hätte und endlich ein angemessener Umgang mit der Vergangenheit und den Opfern der „Euthanasie“-Verbrechen möglich wäre. Dr. Marie Brill und Peter Driesen waren die ersten „amtlichen“ Personen in Bedburg-Hau, die nicht nur unbürokratisch und voller Empathie reagierten, sondern ihre Unterstützung zusagten und in der Folgezeit ihr Versprechen einhielten. Ihren Vorgängern war mein Anliegen keine oder nur eine delegierte, geschäftsmäßige Antwort wert gewesen“, schreibt die Berlinerin, deren Anliegen auch von der Klever Bundestagsabgeordneten Dr. Barbara Hendricks (MdB) unterstützt wurde.

Das dunkelste Kapitel in der Geschichte der Rheinischen Kliniken soll auch in dem Klinikmuseum einen breiten Raum einnehmen. Ein Historiker wurde zum Jahresanfang eingestellt. Die neue Offenheit mit dem Thema Euthanasie - Direktorin Dr. Marie Brill findet, dass eine Auseinandersetzung mit dem Thema auch für junge Leute nur gut sein kann.

Keine Kritik hat die in Tschechien geborene Ärztin bisher von den Mitarbeitern gehört. „Meine größte Angst war, dass ich schief angeguckt werde. Aber diese Gefahr nehme ich gerne auf mich. Aber es gibt wirklich keine Widerstände“, versichert Dr. Marie Brill.

**Klaus Schürmanns**



Die Installation zeigt ein Foto der damals 17-jährigen Anna. Wenige Jahre später wird sie ermordet. Foto: Oberbanscheidt

## „Aennes letzte Reise“ Kunstwerk soll ins Museum der Klinik

**Im „ArToll“ in Bedburg-Hau zeigte Ulrike Oeter im Sommer 2006 die Installation „Aennes letzte Reise“**

Die Künstlerin war durch die Website von Sigrid Falken-

stein auf das Schicksal der Anna Lehnkering aufmerksam geworden. „Eine Arbeit, die die Gefühle der Menschen berührt“, findet Direktorin Dr. Marie Brill.

Sie will die Installation für das Klinikmuseum erwerben.